

Dossier (SMD-Bestand)

erstellt von Indrani Das am 10.06.09

Kommentar

Unterländer1

Inhaltsverzeichnis

Unterländer Gemeinden sitzen die Krise aus 2

Unterländer Gemeinden sitzen die Krise aus

Nach den guten Rechnungs- abschlüssen 2008 warten die Unterländer Gemeinden jetzt auf die Folgen der Krise. Grund zur Sorge gibt es vor allem in Opfikon. Wallisellen geht es blendend.

Mit fast durchwegs guten Rechnungsabschlüssen schlossen die Unterländer Gemeinden das Jahr 2008 ab. Doch wie gut sind die Gemeinden gegen die Folgen der Wirtschaftskrise gewappnet? Und welche Massnahmen und Strategien haben sie bereits jetzt ergriffen?

Wie eine Umfrage des TA zeigt, warten die meisten einfach einmal ab. Wie lange sie diese «Strategie» verfolgen, hängt von ihren Finanzreserven ab. Während finanzschwächere Gemeinden wie Buchs oder Niederhasli auf ein baldiges Ende der Rezession hoffen, sehen grössere Gemeinden wie Kloten oder Regensdorf den Auswirkungen der Krise gelassener entgegen. Ihre finanziellen Reserven reichen für bis zu drei Jahren. Szenarien durchgerechnet beziehungsweise eine Studie zu den Folgen der Wirtschaftskrise angefordert haben bisher einzig Bülach und Eglisau.

Sonderfälle sind Opfikon und Wallisellen. Opfikon muss bereits dieses Jahr als UBS-Sitz mit Steuerausfällen bis zu 20 Millionen Franken rechnen und darüber hinaus von weiteren Ausfällen in Millionenhöhe ausgehen. Deshalb wurde der Steuerfuss bereits für 2009 um 8 Prozentpunkte auf 104 Prozent angehoben. Ausserdem stieg die Nettoschuld der Gemeinde auf 20 Millionen Franken. Bis dato gehörte Opfikon zu jenen Gemeinden, die im Rahmen des kantonalen Finanzausgleichs zahlen mussten. Mit der veränderten Steuerlage würden ab 2010 wohl keine Zahlungen mehr stattfinden, sagt Hans Ulrich Schmid, Leiter der Opfiker Finanzabteilung. Nach der neuesten Studie des Statistischen Amtes des Kantons Zürich gehört Opfikon zusammen mit Rifferswil zu den Gemeinden mit dem höchsten Defizit pro Kopf im Kanton.

In die entgegengesetzte Richtung schert Wallisellen aus. Diese Gemeinde erlebt wegen der Glattalbahn gerade einen Bauboom und erfreut sich einer überdurchschnittlichen Steuerkraft. Sorgen wegen der Wirtschaftskrise macht sich in den Walliseller Behörden nach Auskunft von Gemeindegeschreiber Urs Müller keiner.

Schreckensszenarien durchgerechnet

Unter dem Motto: «Die Finanzkrise – Und was machen wir?» lud der Bülacher Stadtrat für Finanzen, Walter Baur, im Frühjahr den Stadtrat und das Verwaltungskader zu einem Workshop ein. Durchgerechnet wurden dabei verschiedene Szenarien für den Fall, dass sich die Finanzkrise über einen längeren Zeitraum erstrecken sollte. Das Ergebnis: Die Stadt Bülach müsste pro Jahr mit rund 5 Millionen Franken weniger Einnahmen rechnen als geplant. «Bis

jetzt ist es aber nicht so schlimm», sagt Walter Baur. «Mit einem Eigenkapital von 57 Millionen Franken lassen sich zwei, drei schlechte Jahre problemlos überwinden.» Keine Option sei etwa ein Stopp von Investitionen in den Sportpark Erachfeld oder ins Wohnen im Alter. «Wenn das Mikrosystem Bülach einwandfrei funktioniert, wird auch die Wirtschaftskrise im Makrosystem überwunden werden», ist der Bülacher Finanzvorstand überzeugt.

Die Gemeinde Eglisau lässt zurzeit in einer Studie abklären, welche Folgen die Krise für die Gemeinde haben könnte. Auch wenn man dort davon ausgeht, dass der Steuerrückgang nicht sehr gravierend ausfallen wird. Eglisau komme zugute, dass die Zeit der grossen Investitionen bereits vorbei sei, sagt Gemeindegeschreiber Kurt Forster.

Der Finanzvorstand von Buchs, Albert Müller, und der Gemeindegeschreiber von Niederhasli, Patric Kubli, können die Folgen der Rezession derzeit hingegen nur schlecht abschätzen. Beide sind von der Wucht der derzeitigen Krise überrascht. In diesen Gemeinden, die beide eine unterdurchschnittliche Steuerkraft pro Kopf aufweisen, werden vorläufig keine Massnahmen getroffen, da gemäss Albert Müller «finanzielle Sofortmassnahmen zu spät greifen». Seine Gemeinde Buchs werde die Investitionen wie geplant durchführen und darauf hoffen, dass Projekte wie der Bahnhofplatz oder das Seniorenzentrum «hoffentlich viel mehr Zeit brauchen, als die Rezession dauert.»

«Jammern bringt nichts»

Nüchtern sieht die derzeitige Lage der Leiter Finanz der Stadt Kloten, Hans Baumgartner: «Jammern bringt nichts.» Kloten müsse sich jedoch keine grossen Sorgen machen. Das sei beim Niedergang der Swissair anders gewesen. Damals sei Kloten alleine dagestanden. Zwar rechne man mit einer mässigen Reduktion der Steuereinnahmen vor allem bei den juristischen Personen, aber Kloten sei dennoch nicht über Gebühr betroffen, glaubt Baumgartner. Die Gemeinde habe zwar hohe Belastungen, weise jedoch im Gegenzug auch eine hohe Steuerkraft aus.

In Regensdorf sieht man ein anderes Problem auf sich zukommen. Zwar merke man derzeit noch nichts von der Rezession, sagt Gemeindegeschreiber Peter Vögeli. «Aber wir gehen davon aus, dass wir in gut eineinhalb Jahren die Auswirkungen gerade hinsichtlich der Arbeitslosen und Ausgesteuerten spüren werden.» Deshalb stehe die Regensdorfer Sozialbehörde bereits jetzt in engem Kontakt mit dem lokal ansässigen regionalen Arbeitsvermittlungszentrum.

Laut der neuesten Studie des Statistischen Amtes des Kantons Zürich verfügt die Mehrheit der Gemeinden im Kanton generell über ein finanzielles Polster. 2007 konnten die Gemeinden ihre Schulden reduzieren und

im Durchschnitt einen Überschuss von 260 Franken pro Kopf erwirtschaften.

Mehr Nachrichten und Hintergründe vom Unterland gibt es täglich im Regionalbund des Tages-Anzeigers.
Schreiben Sie direkt an unterland@tages-anzeiger.ch